

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 20.10.2012

Lieder:

Text: Psalm 42/43

Wie der Hirsch lechzt ...

EINLEITUNG

Wenn Paulus an die Gemeinden schreibt, dann geht es ihm immer um Wachstum. Darum, dass die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu in ihrem Glauben vorankommen. So schreibt er zum Beispiel an die Gemeinde in Kolossä (Kol 3,16) folgende Worte: *Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.*

Lehren und Ermahnen, sagt Paulus und dann erwähnt er sogleich die Psalmen. Einige Psalmen, und unser heutiger Text – Psalm 42/43 – ist solch einer, tragen dies sogar in der Überschrift. Da wird angekündigt: eine Unterweisung, wörtlich: ein Maskil. Genau das also, was Paulus meinte, lehren und unterweisen durch Psalmen. Der Psalm selber sieht gar nicht nach Unterweisung aus, das ist vielleicht schon das Geniale an ihm. Man lernt etwas, ohne es zu merken. So findet echtes Lernen im Leben am effektivsten statt. So lernen Kinder meistens: durch spielen, durch das Leben, durch Leidenschaften, durch Geschichten. Also will ich sagen, was ich beim wiederholten Lesen dieses Psalmes gelernt habe.

1. VERLANGEN NACH GOTT

Das erste, was ich gelernt habe ist, dass ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt. Nun bin ich kein Jägersmann und auch nicht genug Naturbursche, um mir das vorstellen zu können. Aber ich habe eine Katze zuhause, genau genommen einen Kater. Und wie jedes Haustier hat dieser Kater einen Tick, einen Tick. Er heißt Bruno und er steht auf Wasser. Das ist relativ ungewöhnlich für eine Katze. Das heißt nun nicht, dass er gerne badet oder im Regen steht. Es bedeutet vielmehr, dass dieser Kater sich offensichtlich ständig darum sorgt, dass bei uns zuhause nicht genug Wasser sein könnte. Sobald wir einen Raum betreten, in dem sich ein Wasserhahn befindet (Bad, Toilette, Küche) springt er ins Waschbecken oder in die Badewanne und zetert so lange, bis man ihm den Hahn aufdreht. Nur ein kleines bisschen, damit er sieht, dass es fließt. Dann nibbelt er daran, mal mehr mal weniger, und ist zufrieden. Stellt man eine Blumen in eine Vase, so kommt es häufig vor, dass er sie umkippt, weil er unbedingt mit seinem Kopf zum Wasser runtertauchen und es probieren will.

Was der Psalmist mich lehren will – und deswegen sind wohl die ersten Verse dieses Psalmes auch so berühmt – ist, Verlangen nach Gott zu haben. Ein geradezu physisches Verlangen nach Gott. Wenn es sich wirklich um einen Lehrpsalm, einen Maskil, eine Unterweisung handelt, dann habe ich zwei Fragen in meiner Brust. Die erste ist: spüre ich dieses Verlangen eigentlich? Ist das etwas mir Bekanntes? Würde ich mich so oder so ähnlich beschreiben in meinem Verhältnis zu Gott? Das ist der eine Aspekt, die eine Frage. Dazu mache sage ich im dritten Punkt mehr.

Die zweite Frage ist noch umfassender. Lassen wir einmal unsere persönliche Befindlichkeit weg, dann beobachte ich, dann frage ich mich: ist das hier nicht vielleicht schon ein Lehrstück über die menschliche Seele im allgemeinen? Könnte es sein, dass der Psalmist uns unterweisen will, dass jede menschliche Seele dieses Verlangen zu Gott hat. Vielleicht nicht in jedem Augenblick in dieser Klarheit, vielleicht sogar – wie in V. 4 und 11 in den Mund der Widersacher gelegt – ins Gegenteil

verkehrt: wo ist nun dein Gott? Aber selbst hinter diesem Spott kann man noch die Frage ablesen. Ich glaube nicht, dass hier nur die fromme Seele spricht, sondern hier spricht die menschliche Seele. Wir leben heute in der sogenannten Postmodernen Zeit. Menschen springen nicht mehr so aufs traditionell Kirchliche an, sie misstrauen Institutionen und Dogmen. Sie misstrauen hierarchischen Strukturen und gefügten Liturgien, aber: wenn man sich mit ihnen unterhält, wenn man nur ein bisschen sensibel ist, dann spürt man ihren trockenen Mund, ihre Seele, die sich nach Gott dürstet, die nach Gott lechzt, die zu Gott hinwill. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Das ist die Frage, die viele viele Menschen umtreibt, in die Esoterik treibt, die Drogen oder die Depression.

Das ist also die erste Lektion dieses Psalmes. Wenn du Mensch bist, sehnst du dich nach Gott. Nur kannst du es nicht immer in dieser Klarheit, in dieser Deutlichkeit und Schärfe ausdrücken. Deshalb steht es hier für jeden von uns.

INNERER DIALOG

Das führt mich zur zweiten Lektion, die ich in diesem Psalm sehe. Ich habe sie überschrieben: Innerer Dialog. Ich finde diesen Psalm gar nicht so überaus fromm, bei genauem Hinsehen. Warum? Mir ist aufgefallen, dass hier überhaupt kein Dialog mit Gott stattfindet (erst in der dritten Strophe, also Kp. 43). Schaut nochmal alles durch. Es findet ein Dialog statt, aber was für ein Dialog ist das? Da ist einer im Gespräch, nicht mit Gott, sondern mit seiner Seele. Nun wissen wir, wenn das Alte Testament Seele sagt, meint es nicht dass, was für einige Christen (zu denen wir ja nicht gehören) nach dem Tod irgendwie als Nichtmaterie nach oben flüchtet, sondern es bedeutet immer: Leben! Lebendiges Leben!

Ehrlich gesagt müssen wir feststellen: dem Kerl, der das hier geschrieben hat, geht's nicht gut. Der ist ganz schön gebeutelt. Ja, der zweifelt auch ganz ordentlich. Er drückt das aus, was ich in der Seelsorge ganz oft höre (und auch selber kenne): Gott ist irgendwie weit weg und die guten Zeiten lange vorbei und die Umstände nicht prickelnd und die Freunde sind Feinde (Spötter). Das ganze kulminiert in der rhetorischen Frage: Warum hast du mich vergessen?

Was ist nun die Unterweisung darin? Ganz einfach: der innere Dialog ist noch vorhanden. Er darf nicht abreißen. Dieser Mensch hat nämlich Zugang zu seinem Inneren. Er ist zwar in einer Situation, in der er fast wörtlich neben sich steht, sich also selber beobachtet und Fragen über seine Situation stellt, aber damit kann er die Situation auch klar beschreiben und analysieren. Das ist die Unterweisung, damit will uns dieser Maskil sagen. Auch wenn du ganz am Boden bist, bewahre dir den Blick auf dich selbst. Beschreibe deine Situation, deine Gefühle, deine Zweifel.

FRAGEN

Eine dritte Lektion aber steckt in dieser Unterweisung. Ich hatte eben eine Frage aufgeworfen und gesagt, sie in diesem Abschnitt zu beantworten. Es ging um das Verlangen nach Gott und die Frage, ob ich das denn auch so bei mir beschreiben würde wie dieser Psalmist? Offensichtlich ist es bei dem ja so, dass ihn jede Menge Gedanken und Erfahrungen quälen und richtiggehend zu Gott hin drängen. Wenn es so ist, dann ist es gesund, das will uns der Psalm sagen. Und es hat etwas mit den Fragen zu tun. Auch das ist mir nämlich aufgefallen, dass der Psalmist jede Menge Fragen stellt. Nun, genau genommen stellt er nur eine Frage, und das ist die typisch menschliche und logische Frage in Zeiten der Not: Warum? Warum betrübst du dich, meine Seele (V. 6.12)? Warum hast du mich vergessen (V. 10)? Warum muss ich so traurig sein (V. 10, Kp. 43,2)? Diese Fragen sind echte Fragen und quälende Fragen. Wir kennen sie alle, wenn es uns schlecht geht. Und wir kennen auch das andere: sie werden eigentlich nie beantwortet. Oder? Sie tauchen immer wieder auf. Wir stellen sie immer wieder. Warum überhaupt geht es guten Leuten schlecht? Und sie entlarven hier deutlich, wie sie eigentlich gemeint sind, selbst wenn wir sie immer wieder stellen angesichts hungriger Kinder, Naturkatastrophen oder Ungerechtigkeiten aller Art. Es geht beim Stellen dieser Frage immer eigentlich um mich.

Da hatte ich mal auf einer Kinderfreizeit einen kleinen Stöpsel, der sich beim Fußball den Knöchel gezerzt hatte und nun bekam er noch eine Erkältung obendrauf. Und als ich in sein Zimmer ging, um ihn zu verarzten sagte er in jämmerlichem Ton. Warum ich? Als ob ich nicht schon genug zu leiden hätte? Genauso entlarvt es auch der Psalm hier: warum ich? Warum muss ich traurig gehen? Warum dürfen meine Feinde spotten?

Die Warumfrage bezieht sich also immer in erster Linie auf uns, nicht auf andere. Auch wenn wir so etwas wie Mitleid spüren. Aber wir sind es, die es spüren und es quält uns.

SCHLUSS: DER HALT DES PSALMISTEN

So kommen wir zur letzten Station. Wir lernten in dieser Unterweisung: Menschen haben eine tiefe Sehnsucht nach Gott; es ist gut, sich in den inneren Dialog zu begeben; es ist gut, die Warum-Fragen zu stellen.

Wie löst nun der Psalm das Ganze? Gibt es Antworten auf die Warum-Fragen? Gibt es ein göttliches Eingreifen? Beides nein. Der Psalm lehrt uns, dass dieser Mensch hier eines sich bewahrt hat: Hoffnung. Ich habe mich beim Lesen immer gefragt: warum wirkt dieser Psalm trotz seiner heftigen Fragen und Gefühle nicht wirklich depressiv? Warum rutscht er nicht wirklich ab. Und die Antwort ist der Refrain. Sie besteht immer aus der Frage, die ja bekannt ist: *Warum betrübst du dich, meine Seele und bist unruhig in mir?* Und dann, plötzlich, kommt eine ganz ruhige, fast gelassene, aber tief verwurzelte Antwort dieser Seele: *harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist* (V. 6.12).

Damit will uns dieser Unterweisungpsalm etwas ganz Wichtiges lehren: man kann ganz unten sein in seinem Leben. Mit allen Vorwürfen, Fragen und Zweifeln. Aber: auch das ist vorübergehend. Es gibt kein endloses Leiden, endloses Zweifeln. Es gibt auch immer das Auftauchen aus der Krise, die Begegnung mit Gott, das Ende des Leids. Das ist die zentrale Botschaft der Bibel: Hoffnung auf Gott.

Und damit schließt sich die Klammer zur Sehnsucht nach Gott. Denn wer Sehnsucht nach Gott hat, der beweist dadurch, dass er noch hofft. Und diese Sehnsucht ist eine besondere, denn sie fragt nicht nach dem, was sie von Gott hat, sondern nach dem, was sie an ihm hat. Das ist das Geheimnis dieses Psalms: Dieser Mensch hier begehrt Gott nicht, weil er etwas von ihm will, sondern weil er ihn will. Er liebt ihn um seiner selbst willen.

Das ist vielleicht die größte Lektion. Und das ist die Frage, mit der ich uns in die Woche schicken will: lieben wir Gott, weil wir von ihm etwas bekommen (Sündenvergebung, ewiges Leben, gute Gefühle) oder lieben wir ihn um seiner selbst willen?